

Yd
462

Sucro

Friedens predigt

1762



QA



QK.136, 43^{er}

136

Yd
462



10 1/2 1/2 1/2

10 1/2 1/2 1/2

6

7

8

9

10
Berl
Co



J. G. Suero

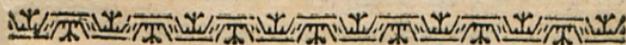
Predigt

über Jesaia 45. v. 6. 7.

bey öffentlicher Bekanntmachung
des mit

Rußland geschlossenen Friedens

am ersten Pfingst-Feyertage
in allerhöchster Gegenwart
Ihro Majestät der Königin
und
des Königlichen Hauses
im Dom zu Magdeburg
gehalten.



Magdeburg, Frankfurth und Leipzig.

Verlegts und zu finden bey dem Königl. Preuss.
Commerciën-Rath und Buchhändler Daniel

Christian Wechtel. 1762.



1510

1510



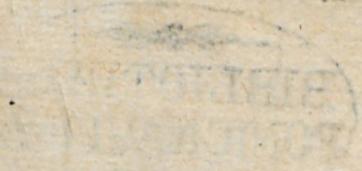
Handwritten text in a Gothic script, likely a date or reference number.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a title or heading.

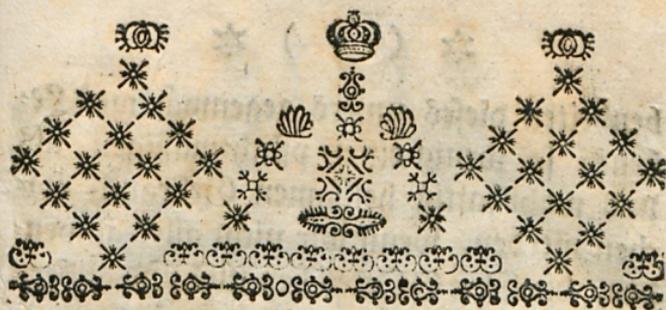
Handwritten text in a Gothic script, possibly a main body of text.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a signature or closing.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a list or detailed notes.



Fragment of text from the adjacent page on the right, including characters like 'S', 'E', 'm', 'm', 'S', 'un', 'ber', 'da', 'Zer', 'au', 'gan', 'da'.



Gebeth.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen, Amen.

Eingang.

Wenn es gar keinem Zweifel unterworfen ist, daß alle sowol grosse als kleine Begebenheiten der Welt, die Verherrlichung und Ehre Gottes zu ihrem letzten Zweck haben; wenn nicht weniger ausgemacht ist, daß der Mensch bestimmt sey der eigentliche Zeuge und Sachwalter der Ehre Gottes auf Erden zu seyn: so ergiebt sich hieraus ganz unwidersprechlich M. F. in Gott, daß wir als Menschen von allen Begebenheiten

benheiten dieses unsers gegenwärtigen Lebens, so wenig einen pflichtmäßigen, als uns wahrhaftig heilsamen Gebrauch machen werden, wenn wir nicht alles anwenden, die Ehre Gottes bey uns und andern dadurch zu bevestigen und auszubreiten. — Gott hat alles gethan, was wir von seiner unendlichen Güte und Menschenliebe erwarten konnten, indem er in den allgemeinen Plan seine eigene Ehre zu befördern, den besondern Entwurf uns wahrhaftig glücklich zu machen hineingebracht, und durch ein Meisterstück seiner Weisheit uns einen Weg bezeichnet hat, auf welchem wir die Verherrlichung seines grossen Namens mit der Beförderung unsrer wahrhaften Glückseligkeit unaufhörlich verbinden, und zu unserm wahrhaften Vorthail mit gleichem Fortgang erreichen können. — Wir sind als Christen geschickt, alles was wir thun und erfahren, zur Ehre Gottes zu thun und anzuwenden, nach dem X. Cap. des I. Br. an die Cor. im 31. Vers; und indem dieß wirklich geschieht: so sind wir auch gewiß, daß alles was wir thun und erfahren, zur Bewerkstelligung unsers wahrhaften Wohlergehens unausbleiblich gereichen

gereichen werde. — Mit eben derselben Sorgfalt, damit wir der Verherrlichung Gottes nachtrachten, trachten wir auch unserm wahrhaften Heil und Seegen nach! — O daß diese Vorstellung an dem heutigen Tage und in dieser unsrer gegenwärtigen Versammlung mit einem unwiderstehlichen Nachdruck unser aller Herzen überzeugen und rühren möchte! — Wir sind hier zugegen eine der allergrößten und wichtigsten Begebenheiten unsers gegenwärtigen Welt-Alters, eine Begebenheit, die den allerwohlthätigsten Einfluß in unsre irdischen Schicksale haben kann, mit einem dankbaren Andenken feyerlich zu begehen! — Gott hat uns einen leiblichen Frieden geschenkt, der uns, wie wir mit Zuversicht hoffen, den Weg zu einer allgemeinen irdischen Ruhe und Sicherheit wieder eröffnen wird! — Wie würdig ist ein solcher Vorfall nicht Christliche Herzen zu rühren, wie geschickt von ihnen Gott geheiligt und zu einer erwünschten Verherrlichung seines grossen Namens angewandt zu werden! — Ihn so anwenden, heißt davon einen wahrhaftig vortheilhaften Gebrauch machen. Und 2c.

Tert.

Jes. XLV. v. 6. 7.

Ich bin der HERR, und
keiner mehr; Der ich das
Licht mache, und schaffe die Fin-
sterniß; der ich Friede gebe, und
schaffe das Uebel. Ich bin der
HERR, der solches alles thut.

Hauptsatz

der Abhandlung.

Die rechte Anwendung, welche wir
von der uns wiederfahrenen Wohl-
that eines leiblichen Friedens ma-
chen müssen.

- 1) Wir bemerken und erkennen, daß
dieselbe ein Werk Gottes sey.
- 2) Wir schliessen daraus mit einer
neuen Ueberzeugung und Einwilli-
gung

gung unsrer Herzen, daß der Herr
allein aller Anbetung und Ehre
würdig sey. —

Heiliger, herrlicher und starker
GOTT, du bist noch immer un-
ermüdet gewesen dich unter uns und
an uns zu verherrlichen, und hast,
nachdem du uns als ein GOTT der
Heerscharen mit siegreichem Arm oft
geschützet, und das Schwerdt deines
Sieges unserm Könige, deinem Gesalbten
in seine Hand gegeben, endlich nun
auch, als den GOTT, der den Kriegen
steuert, dich unter uns bekannt
gemacht, und durch die Botschaft
eines uns geschenkten sehr wichtigen
leiblichen Friedens unser ganzes
Land erquicket. — Herr, Herr,
wie groß wird bey so vielen unschätz-
baren Proben deiner unverdienten
Gnade, nicht unsre Pflicht deinen
Nahmen zu preisen und dein Lob im-
merdar in unserm Munde zu füh-
ren! — Wir bitten dich um den
Beystand deiner Gnade, an dem
heutigen Tage dir die Erstlinge un-
serer

frer Dankopfer würdig darzubringen, damit in der Beförderung deiner Ehre, die Fortdauer unsrer wahrhaften Glückseligkeit noch ferner, ja auf ewig gegründet seyn und bleiben möge. Das hilf uns ꝛc.

Abhandlung.

Erster Theil.

Es enthält dieser unser vor uns liegender Text ein Stück der berühmten Weissagung des Propheten Jesaias, darin derselbe die dem Hause Juda angekündigte babylonische Gefangenschaft, durch die gewisse Verheißung einer ihm aus derselben endlich bevorstehenden Erlösung einiger Massen wieder zu versüssen und zu erleichtern bemühet ist. — Gott hatte beschlossen das abtrünnige Juda in die Hand des Königs zu Babel zu übergeben, und zu dem Ende einen Nebucadnezar bestimmt, dieses schreckliche Gericht seines Zornes wider dasselbe auszuführen. — Er hatte aber auch beschlossen dieser schmällichen Unterdrückung seines Volkes vereinst ein Ende zu machen, und

und in dieser Absicht einen heldenmüthigen und edelgesinnten Cyrus oder Cores erwählet, das gesegnete Werkzeug seiner Erbarmung abzugeben. — Um Jacob, meines Knechtes willen, und um Israel, meines Auserwählten willen habe ich dich, o Cores, so redet der Herr aller Herren im 4. Vers selbst, bey deinem Nahmen gerufen — ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest, meinen grossen Rathschluß von der Befreyung meines Volkes auszuführen. — Und wozu? Auf daß man erfahre vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergange: ich sey der Herr, und keiner mehr, der ich das Licht schaffe, und mache die Finsternis, der ich Friede gebe und schaffe das Uebel, ich bin der Herr, der solches alles thut! Wie mich dünkt, so erhellet aus dieser angezeigten Verbindung der vor uns liegenden Worte, sehr deutlich, daß wir solche als eine von Gott selbst herrührende Anweisung zu einem ihm wohlgefälligen Verhalten bey unsrer heutigen Freude anzusehen haben. — Wir wenden die von ihm uns erzeigte Wolthat eines erwünschten Friedens nach seiner eigenen Vorschrift an, wenn wir dabey zu allerförderst bemerken,

Fen, durch was für grosse und herrliche Veran-
 staltungen seiner Weisheit, er uns die-
 selbe zuwege gebracht habe. — Und davon
 bemerken wir mit wenigen folgende Punkte:

Einmal, Friede und Krieg, Krieg
 und Friede sind überhaupt Veränderungen
 und Begebenheiten, die wir ihrer ausneh-
 menden Wichtigkeit wegen, einer ganz beson-
 dern Regierung Gottes zuschreiben müs-
 sen, folglich auch in sofern, an ihnen selbst
 betrachtet schon, als Werke seiner göttlichen
 Hand zu bemerken und anzusehen haben. —
 Ich, der Herr, heist es hiervon in meinem
 Text, gebe Friede, und mache das Uebel,
 ich schaffe die Finsternis und gebe das Licht;
 ich bins, der solches alles thut. —

Gott, der die Welt geschaffen, und ge-
 macht hat daß von einem Blut aller Men-
 schen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden
 wohnen sollen; hat auch Ziel gesetzt, und
 versehen, wie lange und weit sie wohnen
 sollen, nach dem XVII. Cap. der Apost.
 Gesch. im 26. Vers — Er, der über
 den Veränderungen aller seiner Creaturen
 mit einer nie müden Fürsorge und Für-
 sorge wachet, hat insonderheit die Schicksa-
 le der Menschen unter seine allgeraueste
 Aufsicht

Aufsicht genommen, und ihnen die Versicherung gegeben, daß wenn ohne seinen Willen kein Sperling vom Dache fällt, bey ihnen sogar alle ihre Haare auf ihren Häuptern gezählet sind, und ihrer keins umkomme oder ohne seine Einwilligung verloren gehe. — Nichts, weder grosses noch kleines, das ihnen hier auf Erden begegnet, ist das Werk eines blinden Zufalls oder ein willkürliches Ohngefähr. Es ist alles vorhergesehen, alles bestimmt, alles mit Bedacht entweder verhängt oder zugelassen, und wie? — Veränderungen, die so wichtig sind, als Krieg und Friede; Begebenheiten, davon die allgemeinen und besondern Schicksale ganzer Völker und Länder abhängen; Vorfälle, die das Glück der Thronen und den geringern Wohlstand derer, die in Hütten leben, entscheiden; die über alles, was uns Menschen lieb und schätzbar seyn kann, über unser Vermögen, über unsere Freyheit, über unser Leben selbst gebiethen: sollten ohne dem Willen der göttlichen Fürsorgung zu gehorchen, über uns kommen, ohne von Gott verhängt und gesandt zu seyn, unter uns entstehen und fortdauern können? — Wenn schwere Kriege entbrennen und durch einen

einen

einen glücklichen Frieden geendiget werden; so ist dieses nach der Beschreibung meines Textes ein eben so grosses und kennbares Werk Gottes, als wenn er dort das ungehorsame Egypten mit einer mitternächtlichen Finsternis verhüllete, zum Gebrauch und Trost seines Volkes hingegen das Licht aus dieser Finsternis hervorgehen hieß. — Tausend geheime Zulassungen und Verhängnisse seiner verborgenen Regierung müssen das ihrige beytragen, eine fürchterliche Nacht der Verwirrung, der Unsicherheit und des Elendes über ein Volk herbey zu führen, das er wegen seines anhaltenden Ungehorsams strafen will; tausend geheime Zulassungen und Verhängnisse seiner Weisheit und Allmacht müssen im Gegentheil wieder zusammentreffen, und ihre Erfolge vereinigen, um eine solche unselige Nacht wieder zu vertreiben, und durch den Trost eines erwünschten Friedens Ordnung, Sicherheit und Freude endlich wieder herzustellen und geltend zu machen. — So schaffet Er, der Herr, die Finsternis, und giebt das Licht; so giebt er Friede, und schaffet das Uebel. — Jemehr dergleichen grosse und allgemeine

ne

ne Veränderungen der Welt, von den Vorurtheilen, den Leidenschaften, den Schwachheiten der Menschen oft abzuhängen scheinen: je grösser ist die Kunst der Fürscheidung, je sichtbarer werden uns die an ihnen selbst grösstentheils verborgnen Wunder ihrer unendlich weisen Regierung, wenn dem ohnerachtet alles nach ihrem Rath und Willent erfolgt, und mitten in den allergrössten und unüberwindlichsten Schwierigkeiten ihre Absichten bestehen, ihre Hand den Scepter führt. — Ich, ich bin der Herr, heist es hier mit Recht, ich bin der Herr, der solches alles thut, — der dem Schwerdt gebiethet, daß es würgen soll; der, wenn der Kelch seines Zornes ausgetrunken ist, den Kriegen steuret in aller Welt! Jedoch dieß wird uns noch begreiflicher einleuchten, wenn wir davon den

zweyten Punkt bemerken: Krieg und Frieden, Frieden und Krieg sind Verhängnisse, sind Fügungen und Werke der Hand Gottes; denn wer Augen zu sehen hat, und nicht vorsehlich aller Aufmerksamkeit und Ueberlegung entsagen will; dem werden in und bey dergleichen höchstwichtigen Zeitläuften allemal besondere Vorfälle und Begebenheiten

heiten genug sichtbar werden, die auf der einen Seite die Sache selbst entschieden, auf der andern aber schlechterdinges von Gott hergeleitet und ihm zugeschrieben werden müssen. — Als Gott seinem Volke den Frieden, die Befreyung schenken wollte, davon unser Text redet; so gab er ihren Widersachern einen Cores, einen König voller Großmuth und Menschenliebe; ihnen selbst aber einen Daniel, einen Held voller Weisheit und erhabener Tugend. — Jener muß nachdem 200 Jahr vor seiner Geburth von ihm namentlich geweissagt worden, den Thron Belsazers besteigen, als Daniel noch lebte; und Daniel muß unter tausend Gefährlichkeiten und Unfällen sein Leben ungekränkt fortsetzen, damit Cyrus ihn noch antreffen und um seinetwillen sein ganzes Volk werth achten möchte! —

Dieß war hier die wundervolle Veranstaltung, die Gott anwandte sein Volk zu erlösen, und ihm Friede zu schenken! Müßsen wir aber nicht gestehen, daß dergleichen ähnliche Begebenheiten auch nachher, auch in unsern Tagen noch erfolgt sind und statt gefunden haben, wenn Gott sich aufmachte,

te, einem gedrucktem und verwüstetem Lande Ruhe und Friede zu gewähren. — Wenn Gott das Leben eines Königs schüzet, dessen blosser Name schon eine Lobrede ist; wenn Gott einen Fürsten auf den Thron erhebt, der wahr und großmüthig genug denkt, um den Ruhm eines Eroberers, gegen den Namen eines Menschenfreundes, eines Freundes der Gerechtigkeit gering zu achten. — Wenn durch eine unerwartete Regierung der Fürsorgung Helden von so übereinstimmigen Vorzügen einander mit ihren Neigungen begegnen, einander lieben, einander hochschätzen, und dadurch ihren Reichen und Völkern auf einmal Friede geben: was ist das anders, meine Freunde in Gott, als eine handgreifliche und sichtbare Wiederholung dessen, davon unser Text redet: Ich, ich bin der Herr, der solches alles thut; der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß — Der ich Friede gebe, und schaffe das Uebel. — Wir müssen in der That unbegreiflich ungläubig, wir müssen im Unglauben Feinde, abgesagte Feinde alles Nachdenkens und aller Ueberlegung geworden seyn, wenn in dergleichen Umständen die Wunder Gottes uns nicht in die Augen

gen leuchten, und uns mit lauter und vernehmlicher Stimme die Ueberzeugung ins Herz rufen sollten: GOTT, GOTT hat es gethan, GOTT selbst hat unsern Grenzen Friede geschafft, und die Nacht der Betrübniß und Traurigkeit unter uns aufhören lassen! — Selig, ja dreyimal selig, wenn dieß die Betrachtungen und Eindrücke sind, damit an dem heutigen Tage unsere Gedanken sich beschäftigen, und unsere Herzen erfüllet werden! Sprechen wir mit Ueberzeugung: GOTT ist es, der solches alles thut; so werden wir mit eben so vieler Nührung und Bewegung auch hinzusetzen: Er ist der Herr, und keiner mehr! nach dem Anfange meines Textes, und davon bemerke ich im noch übrigen

zweyten Haupttheil,

dieser meiner Betrachtung mit ganz wenigen folgende Punkte:

Einmal: Ist GOTT derjenige, der zur Wiederherstellung eines erwünschten und gesegneten Friedens unter uns, ursprünglich alles allein gethan hat; so ist nichts billiger, als daß wir für den Besiß eines so unschätzbaren Segens ihm auch allen unsern

fern schuldigen Dank eigentlich allein bringen und heiligen. — Es ist wahr, Er, der Herr, hat sich zur Befreyung unsers Landes von dem furchtbaren Schwerdt eines schrecklichen Feindes, sehr würdiger Werkzeuge, sehr edler und ruhmvoller Mittel bedient. — Allein wenn hieraus folgt, daß wir allerdinges diese Werkzeuge und Mittel selbst in Ehren halten und sie als unvergeßliche Wohlthaten des Himmels betrachten müssen: so kann auf der andern Seite gleichwol auch ganz ohnmöglich daraus folgen, daß wir mit unserm Dank, mit unsrer Bewunderung und Betrachtung bey ihnen stehen bleiben, und indem wir erwägen, was von ihnen geschehen ist, leichtsinnig vergessen sollten, daß Gott allein alles durch sie gethan und bewerkstelliget habe. — Geschicht dieß, so verwandeln wir die grossen Thaten Gottes in ein unvollkommenes Werk sterblicher Menschen; und geben dem, der alle seine Ehre von Gott hat, die Ehre, die Gott selbst allein gebühret. — Gott ruft uns in unserm Text zu: Ich bin der Herr, und keiner mehr! — Der, von dem alles kommt, der verdient und fordert auch, daß ihm für alles unser letzter

B

und

und eigentlicher Dank geheiligt werde. —

Zum andern: Ist Gott berechtigt allen unsern Dank zu fordern; so gebühret uns, alle häufige Antriebe und Bewegungsgründe, die uns unser erlangter und geschlossener Friede, an die Hand gibt, Gott zu danken, zu gleicher Zeit auch zu so viel Antrieben und Bewegungsgründen, Gott nach seiner Vorschrift zu dienen, zu gebrauchen und anzuwenden. — Gott hat unsern Grenzen einen Frieden gegeben, dadurch ein sehr mächtiger und furchtbarer Feind, in einen getreuen Freund und Bundesgenossen unsers bis dahin so sehr bedrängten Vaterlandes verwandelt worden. — Einen Frieden, der einen großen Theil der Gebiethen unsers Königs auf einmal in Ruhe setzt, und wie wir zuversichtlich hoffen, allen unsern Provinzen, den Weg zu einer allgemeinen und allerseitigen Sicherheit endlich bahnen wird. — Wie viel kommt doch hier in einem einzigen Umstande zusammen, unsern Dank in Bewegung zu setzen, und alle nur mögliche Empfindungen der Erkenntlichkeit, der Freude, der Zufriedenheit in uns rege zu machen!

che
we
hei
che
W
hei
sen
stre
Ba
Be
der
La
Ar
ohn
nun
wer
Frei
Die
die
Arb
soll
noch
sener
Wa
habe
ches
diese

hen! — Wie viel traurige Aussichten werden auf einmal zugeschlossen, wie viel heitere und fröhliche Scenen einer glücklichen Zukunft auf einmal eröffnet! — Wir haben bisher erfahren, was Krieg heißt: ach sollten wir nicht zu schätzen wissen, was Friede ist! — Ganze weitgestreckte Gegenden unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes sind mit Brandstellen und Verwüstungen erfüllt; nun sollen sie wieder bewohnt und gebauet werden. — Viel Tausende unsrer armen Mitbrüder irren in Armuth und Lebensgefahr ohne Obdach, ohne Brodt, ohne Bequemlichkeit, herum; nun sollen sie wieder in ihr Land gesamlet werden, und unter ihrem Weinstock und Feigenbaum in Sicherheit wohnen. — Die Väter sollen nicht mehr klagen, daß die Hoffnung ihres Nahmens und ihrer Arbeit verloren gehe, — die Mütter soll nicht mehr ihren Säugling beweinen; noch die Stimme der Waisen und Verlassenen in unsern Grenzen gehört werden! — Was soll ich sagen, Meine Freunde, wir haben entweder aufgehört ein menschliches Herz zu fühlen, oder Vorstellungen dieser Art müssen unser ganzes Herz zu einer

B 2

mit-

mitleidigen und zärtlichen Freude hinreiß-
 fen. — Unglücklich wer dieß nicht emp-
 pfindet; denn von dem lesen wir ein
 schreckliches Urtheil des gerechten Richters
 im 28. Ps. im 5. Vers, weil sie nicht mer-
 ken wollen auf das Werk der Hände
 Gottes, weil sie nicht zu bewegen sind,
 auf ihn mit Erkenntlichkeit und Demuth
 zurück zu sehen, so wird er sie zerbrechen und
 nicht bauen! — Aber auch die, die in
 der That noch empfindlich genug sind, um
 durch dergleichen ganz ausnehmende Wohl-
 thaten Gottes gerührt und zur Dankbar-
 keit gegen ihn aufgefordert zu werden. —
 Ach daß auch die mit einer richtigen und
 gefesteten Ueberlegung bedenken möchten,
 was das Geboth ihrer Pflicht will, und
 der Wille Gottes von ihnen erfordert. —
 Sie sollen erkennen, sie sollen mit einer
 aufrichtigen Genehmhaltung ihres Her-
 zens, mit einer aufrichtigen Uebereinstim-
 mung ihres ganzen Wandels, bewilligen
 und beweisen, daß in ihren Augen der Herr
 allein Gott sey und sonst keiner mehr!
 Ihm allein sind sie allen Dank schuldig;
 darum erwartet er von ihnen auch allen
 Gehorsam, allen ihm wohlgefälligen
 Dienst

Dienst einer wahrhaften Anbetung. — Gott danken und ihm nicht gehorchen, heißt ihm und seinen Wohlthaten Geringschätzung und Mißbrauch ankündigen. — Ihm danken und ihm auch Gehorsam leisten, heißt mit der That beweisen, daß seine Wohlthaten ihren Zweck an uns erreicht haben, und uns ein Ungeld nach fernerer Begnadigungen geworden sind. — O daß dieß der Zustand, die Gesinnung und Gedengungsart seyn möchte, darin an unserm heutigen Friedensfeste alle mit uns erfreute Unterthanen des Preussischen Scepters angetroffen würden! — Ein Land, dem Gott Friede giebt, das muß zu einer Städte seines Hauses, zu einer geweihten Wohnung seiner Ehre werden! — Ein Volk, dem Gott durch seinen König Friede giebt, das muß mit vereinigten Gelübden für Ihn und Sein Königliches Haus bethen, und Ihn und seinem großmüthigen Bundesgenossen langes Leben und Friede wünschen. — Eine Stadt, die wie die unsrige von den Schrecken des Krieges das wenigste empfunden hat, die muß beym Anblick des Friedens von einem vorzüglichem Eifer besetzt werden, durch Werke

der Barmherzigkeit und der Liebe die Thränen dererjenigen abzutrocknen, die selbst im Schooß des Friedens sonst noch weinen müßten. Gott verleihe uns hierzu seine Gnade um Jesu Christi willen.

Vater Unser xc.

Formular der Proclamation
des, zwischen Sr. Königl. Majestät in
Preussen xc. und des Kayfers aller
Reussen Majestät, den ^{24 April}_{7 May} 1762.
geschlossenen Friedens, so von
der Canzel zu verlesen.

Nachdem es dem grundgütigen Gott, der die Herzen der Grossen nach seinen weisen Rathschlüssen lenket und regiret, gefallen, die zwischen Sr. Königlich Majestät unserm allergnädigsten Herrn, und des Kayfers von allen Reussen Majestät, bishero gepflogenen Friedens-Unterhandlungen mit einem so glücklichen Erfolg zu segnen, daß der Friede zwischen beyderseits Majestäten geschlossen, und der deshalb errichtete

Tractat

Tractat den ²⁴/₅ April
May zu St. Petersburg
gezeichnet worden, wodurch nicht allein
alle Irrungen und Feindseligkeiten zwi-
schen beyden Hohen Theilen, ihren Lan-
den und Unterthanen gehoben worden
und gänzlich aufhören, sondern Seine
Königl. Majestät Unser allergnädigster
Herr auch zu dem geruhigen Besitz Des
ro Preussischen und Pommerschen Lan-
den wieder gelangen; Als wird solches
zu jedermanns Wissenschaft und Ach-
tung, nicht weniger zur Freude und
Beruhigung Dero sämtlichen Königl.
Unterthanen hiemit öffentlich bekannt
gemacht.

Der Allerhöchste wolle die Herzen
aller übrigen Krieg führenden Mächte
dergestalt regieren, daß Sie diesem groß-
müthigen und rühmlichen Beispiele fol-
gen mögen, damit dadurch ein allge-
meiner redlicher Friede baldigst erhal-
ten werde. Er wolle Sr. Königl. Ma-
jestät dahin abzielende heilsame Absich-
ten und Bemühungen fernerhin seg-
nen, und Höchst Dieselben als unserm
allertheuersten und vor unser Wohl
ohnakläßig wachenden Landes-Vater,
nebst

nebst dem gesanten Königl. Hause bey
beharrlichen Hohen Wohlergehen bis
in die späteste Zeiten erhalten; Dero
Königl. Thron je länger je mehr beve-
stigen und verherrlichen, und unter
Dero weisen und beglückten Regierung
uns in Zukunft einer unverrückten Ruhe
und Wohlstandes genießen lassen.

Amen! das geschehe also! Gott lasse
ihm unsere Lobgesänge in Christo wohl-
gefallen, und bleibe mit seiner Gnade
bey uns in Zeit und
Ewigkeit!

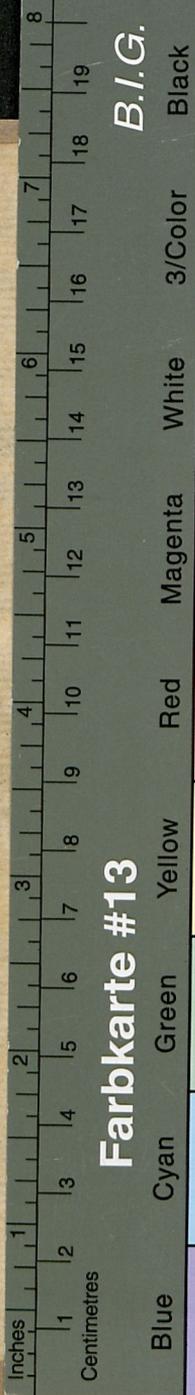


Q. 46 2

ULB Halle
004 068 041

3





J. G. Suero

Predigt

über Jesaia 45. v. 6. 7.

bey öffentlicher Bekanntmachung
des mit

Rußland geschlossenen Friedens

am ersten Pfingst-Feyertage

in allerhöchster Gegenwart

Ihro Majestät der Königin

und

des Königlichen Hauses

im Dom zu Magdeburg

gehalten.



Magdeburg, Frankfurth und Leipzig.

Verlegts und zu finden bey dem Königl. Preuß.
Commerciën-Rath und Buchhändler Daniel

Christian Wechtel. 1762.

